Naja Marie Aidt

# Carls Buch

Naja Marie Aidt

*Hat der Tod*
*dir etwas genommen,*
*dann gib es zurück*

# Carls Buch

Aus dem Dänischen
von Ursel Allenstein

Luchterhand

Für Martin und Eigil
und unsere Kinder

Und höher, die Sterne. Neue. Die Sterne des Leidlands.
Langsam nennt sie die Klage: – Hier,
siehe: den *Reiter*, den *Stab*, und das vollere Sternbild
nennen sie: *Fruchtkranz*. Dann, weiter, dem Pol zu:
*Wiege; Weg; Das Brennende Buch; Puppe; Fenster.*
Aber im südlichen Himmel, rein wie im Innern
einer gesegneten Hand, das klar erglänzende ›*M*‹,
das die Mütter bedeutet …… –

Rainer Maria Rilke, aus der zehnten duineser elegie

*Ich hebe mein Glas und stoße mit meinem ältesten Sohn an. Über uns schlafen seine schwangere Frau und seine Tochter. Draußen ist die Märznacht kalt und klar. »Auf das Leben!«, sage ich, als sich die Gläser mit einem schönen, zarten Klirren berühren. Meine Mutter sagt etwas zu dem Hund. Dann klingelt das Telefon. Wir gehen nicht ran.*
*Wer sollte uns so spät am Samstagabend noch anrufen?*

*

Er trug seine grüne Jacke. Das weiß ich, weil ich es selbst gesehen habe. Er ging in den grünen Wald, und neben ihm lief ein Tiger.
Er ging in den grünen Wald, und er blickte ins Laub hinauf. Ich kann sehen, wie das Licht in seinem Haar flimmert, das die gleiche Farbe hat wie das Fell des Tigers. Er geht allein. Er versteht nicht, warum er allein ist. Aber er hat seinen Tiger dabei. Er hatte seinen Tiger dabei. Er legt seine Hand auf dessen starken Rücken, und ich sehe, dass er sorglos ist. Jetzt macht der Weg eine Biegung, und er verschwindet dahinter, der Pfad führt ihn tiefer und tiefer hinein in den grünen Wald.
Er verschwand im Wald. Er war sorglos. Er verstand nicht, warum er allein war. Neben ihm lief ein Tiger.

*

Einmal, als ich schwanger war, träumte ich, das Kind in mir sei ein Tigerjunges.
Verspielt, sanft und verschmust mit hellbraunen Augen und goldenem Fell.
So sahst du aus, als du geboren wurdest.

*

Du wurdest per Kaiserschnitt entbunden, und nach der Geburt ging es mir richtig schlecht. Ich litt unter einer unerträglichen Migräne, doch auf der Entbindungsstation hielten sie mich alle für hysterisch. Ich weinte und klagte. Ich hielt es kaum in mir aus. Ich konnte mich kaum um dich kümmern. Als ich dich in dem durchsichtigen Säuglingsbettchen den Gang entlangschob, kollabierte ich. Dann wurde eine Krankenschwester hinzugerufen, die zugleich Heilerin war. Ich konnte tatsächlich spüren, wie sie mir einen Stoß warmer Energie schickte. So fühlte es sich an. Es half aber nichts. Schließlich wurde ich zu einem Facharzt für physikalische Medizin geschickt. Er sagte, in mein Rückenmark seien Luftblasen gelangt, weil die Periduralanästhesie nicht richtig gelegt worden sei. Er nahm meinen Körper komplett auseinander und renkte meine Glieder und meinen Rücken ein. Es knackte und krachte. Ich fühlte mich wie ein Tier auf der Schlachtbank. Ich war nichts als Knochen und Fleisch. Dann verschwanden die Kopfschmerzen, und ich wurde nach Hause geschickt. All

das geschah im Rigshospitalet in Kopenhagen. Draußen war es sehr kalt. Ich hatte Angst, du würdest die Kälte nicht verkraften. Zuhause schlieft ihr sofort ein, dein Vater und du. Ich saß allein in der winzigen Küche, es war Abend, dunkel. Ich zog meine Jacke über und ging Zigaretten holen. »Ich bin ein Mensch«, dachte ich. »Ich bin jetzt wieder ich, allein in meinem Körper.« Und als ich am Kiosk stand, dachte ich darüber nach, dass der Verkäufer nicht sehen konnte, dass ich gerade ein Kind geboren hatte. Das war mein Geheimnis. Es freute mich. Du warst mein Geheimnis. Ich war fünfundzwanzig Jahre alt. Ich lächelte den Verkäufer an und ging durch die schneehellen Straßen nach Hause.

Ein Geheimnis:
Geboren am 21. November 1989 um 14.32 Uhr.
Du wogst 3260 Gramm und warst 51 Zentimeter groß.
Du warst sehr hungrig, gleich nach der Geburt schon.
Mein Kleiner

*

Ich schrieb in mein Tagebuch:
Am Montag, dem ersten Mai 1989 – ein sonniger Tag – fand ich heraus, dass ich im Winter noch ein Kind bekomme. Kleines Winterkind, wie seltsam, dass du da bist, ich spüre dich noch nicht, mein Körper versteht gar nicht, dass du da bist.

Ich freue mich so, ihn zu sehen

*Draußen ist die Märznacht kalt und klar*

*

Eine Nacht voller Schrecken
Eine Nacht so voller Schrecken
Eine Nacht so voller Schrecken, so voller Schrecken, so voller Schrecken,
so voller Schrecken, so

Ich kann keinen Satz bilden

Meine Sprache ist ausgetrocknet

*

*Ich hebe mein Glas und stoße mit meinem ältesten Sohn an. Über uns schlafen seine schwangere Frau und seine Tochter. Sie ist gerade erst drei Jahre alt geworden. Draußen ist die Märznacht kalt und klar. Wir haben den ganzen Tag zusammen verbracht. Wir waren im Wald spazieren und haben mit der Kleinen gespielt. Sie hat viele großartige Sachen gesagt, und sie hatte Spaß. Wir haben uns über alles Mögliche unterhalten, und jetzt sitzen wir am runden Tisch im Wohnzimmer meiner Mutter. Auf das Leben!, sage ich, als die Gläser aneinanderstoßen. Wir haben gegessen, wir trinken Wein, wir spre-*

*chen über meinen zweitältesten Sohn. Dass er nicht auf der Filmschule aufgenommen wurde, aber bis in die letzte Runde kam. Dass das eine große Leistung ist. Dass es so scheint, als habe er seine Enttäuschung verwunden. Er sich nächstes Jahr wieder bewerben will. Er mit seiner Arbeit als Koch immer noch glücklich ist. Er fast seine ganze Freizeit damit verbringt, Filme zu schneiden. Wir vermissen ihn. Ich sage: Ich vermisse ihn. Schade, dass er heute Abend nicht bei uns sein kann. Aber ich freue mich so, ihn morgen zu sehen, sage ich. Der Hund bellt. Ich erzähle von meinem jüngsten Sohn. Wir lachen über irgendetwas. Meine Mutter sagt etwas zu dem Hund. Dann klingelt das Telefon. Wir gehen nicht ran. Wer sollte uns so spät am Samstagabend noch anrufen?*

Maiglöckchen, weiße Rosen.
Die Erde, schwarz und feucht.
Das feine Bimmeln von Glasglocken
heut
Nacht, heut
Nacht

*

*Frederik, Carl Emil, Johan, Zakarias.*

Ich habe vier Söhne.

Hast du vier Söhne?

Ja.

Die Sprache, leer, hohl
Weiß wie in weißes Rauschen
weiße Nächte.
Brautschleier, Leichenhemd,
Milchzähne, Muttermilch.

*Ich stillte dich, und du aßt begierig*

Du hast einen Namen

*

**Carl:** *Jungenname (vgl. auch 1.1; jetzt v. a. dial.) erwachsener Mann (im Ggs. zu Junge); v. a.: junger Mann, der die Jugendjahre hinter sich gelassen hat, aber noch unverheiratet ist; Jüngling.*

**Emil:** *Jungenname, von lat.* Aemilius, *‚einnehmend'. Der Name Emil hat seinen Ursprung im römischen Familiennamen* Aemilius. *Der Familienname hängt möglicherweise auch mit dem lateinischen Wort* aemulus, *‚fleißig, eifrig', zusammen.*

Carl Emil.

Einnehmender junger Mann.

Einnehmender eifriger junger Mann.

Einnehmender eifriger fleißiger junger Mann.

Wir wollten uns mit Emil zufriedengeben, aber du warst so breitschultrig und stark, dass es nicht ausreichte.

Du bist nach dem Vater meines Vaters und dem Großvater deines Vaters benannt.

Die jüngste Tochter deines großen Bruders ist nach dir benannt: *Emilie.*

Die Tochter deines großen Bruders ähnelt dir.

*Sie stellt sich nicht in den Mittelpunkt* und:

*Dein Lächeln ist unvergesslich* (eine schöne Form):

Du bist in der Tochter deines großen Bruders:

Wir sind ineinander.

Bist du in mir?

Ja.

*

Ich schrieb in mein Tagebuch:
8. November 1994.
Carl Emil ist mittlerweile ruhiger und ausgeglichener,

und er interessiert sich außergewöhnlich stark fürs Zeichnen, Malen, Basteln von Masken, Kneten usw. Schreibt Buchstaben und Wörter und fängt an zu zählen und Geld zu sparen.
Hat Freunde und ist nicht mehr so scheu und wortkarg wie noch vor ein paar Jahren. Ein leidenschaftlicher Junge, der nach wie vor seinen Schnuller und einen Kuss und sein Bett liebt.

Ich küsste deine Hand, und deine Hand war so kalt, dass die Kälte hinaufkroch in mein Gesicht, meinen Kopf, meinen Schädel. Es gibt nichts Kälteres auf der Welt. Nicht Eis noch Schnee. Keine Furcht, keine Angst, kein Kummer sind so kalt wie deine Hand; deine Hand, die ich küsste mit meinem warmen, lebendigen Mund.

Ich sagte: *Mein Kleiner.*
Du warst fünfundzwanzig Jahre alt.
Das war im März 2015.

Es war
Es war

*Dein junger Körper im Sarg*
*Die Erde, schwarz und feucht*

So seltsam, dass du nicht da bist, ich spüre dich noch immer

Mein Körper versteht gar nicht, dass du nicht da bist.

*

Ich schrieb in mein Tagebuch:
4. Dezember 1989.
Der Kleine ist da! Was für ein süßer Kleiner. Er saugt und schläft und ist immer noch bloß ein kleines Tier. Ich merke schon, dass er auf seine eigene, stille Weise eine starke Persönlichkeit ist. Er schreit nur (sehr selten), wenn es WIRKLICH einen Grund dafür gibt, aber dann schreit er, dass die Wände wackeln. Und zugleich gibt er die niedlichsten Laute von sich, als würde er singen.

Ich kann über dich sagen: Als hättest du gesungen.
Ich kann sagen: Du sangst.
Ich kann sagen: Du singst in mir.

Du hattest eine Wärme in dir, die andere Menschen in den Bann zog. Du hattest eine sinnliche Wärme in dir.

Aber du warst auch zurückhaltend oder fern oder scheu.
Aber du warst auch voller Freude.
Aber du warst auch zart, empfindsam.
Aber du warst auch stark.